

ben würde. Doch erkennen wir noch einmal mit Dank das große Verdienst der Verfasser und des Verlages an. Man wird das Buch auch bei genauem Studium nicht so rasch ausschöpfen und es wird alteingesessenen Ulmern gleicherweise Neues zeigen können, wie denen, die mit dieser Stadt und ihrem Bild noch nicht so lange vertraut sind. Es bedeutet schon etwas, daß über die Jahrhunderte hin diese Stadt ihr Bild in wesentlichen Zügen bewahren konnte und daß sich heute zwei solche Experten fanden, uns zu ihm hin und noch tiefer in seine Geheimnisse hineinzuführen!

W. Kittel

*Reisebilder aus Italien.* Berichte und Erlebnisse schwäbischer Italienfahrer aus drei Jahrhunderten. Gesammelt und erläutert von Dorothea Kuhn. 116 Seiten, zahlreiche (z. T. farbige) Abbildungen. DM 34,-. W. Kohlhammer Verlag, Stuttgart.

Altbekannt ist die Tatsache, daß es die Schwaben immer mächtig nach dem Süden gezogen hat. Frau Dr. Kuhn, Mitarbeiterin am Schiller-Nationalmuseum in Marbach, hat sich der reizvollen Aufgabe unterzogen, Erlebnisberichte schwäbischer Italienfahrer vom Ende des 16. bis zur 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts zusammenzutragen – und sie hat ihre Aufgabe meisterhaft gelöst. Es ist ein prachtvolles Werk entstanden, in dem Originalaufzeichnungen der Reisenden sich mit verbindenden Texten der Herausgeberin und mit zeitgenössischen Stichen und Bildern harmonisch vereinen. Einer der ersten Berichte über Italienreisen in deutscher Sprache ist das Reisetagebuch des Samuel Kiechel von Kiechelsberg aus Ulm, der im Rahmen einer vierjährigen Weltreise, die ihn über England, Skandinavien und Rußland bis nach Ägypten führte, 1586/87 Italien bis Malta bereist hat. Seine Schilderungen von Sehenswürdigkeiten, von Land und Leuten sind um so lebendiger, als er frisch von der Leber weg in Ulmer Mundart erzählt, ohne sich an Vorbilder zu halten, die es in nicht geringer Zahl gab, die ihm aber unzugänglich waren, weil er sie – in Latein – nicht lesen konnte. Wiedergegeben sind in dem vorliegenden Band seine Eindrücke von Venedig, Rom, Neapel, Messina und Florenz. 1599/1600 ist Herzog Friedrich I. von Württemberg mit 8 Bediensteten durch Italien gereist; in seiner Begleitung befand sich der Baumeister Heinrich Schickhard, der den Auftrag hatte, Reisetagebuch zu führen. Die „Beschreibung einer Raif ...“ ist 1602 im Druck erschienen und enthält eine Fülle trefflicher Beobachtungen; es lag nahe, daß Schickhardts Interesse in erster Linie den großartigen Bauwerken galt, aber auch technische Einrichtungen hat er beschrieben und vielfach durch Zeichnungen erläutert, z. B. Mühlen, Brunnen, Fahren, Schleusen, Fortifikationen, Kriegsgerät u. a. Aus der Feder des Ulmer Stadtbaumeisters Johann Furtenbach, der sich 1606–1615 in Italien aufhielt, stammt das „Neue Itinerarium Italiae ...“, das 1627 in Ulm gedruckt wurde. Amüsante Proben seiner Beschreibungen gelten Pisa mit seinem schiefen Turm, Bologna, Florenz und Venedig. Von Martin Zeiller (1640) ist eine besonders anschauliche Schilderung der Hafenstadt Genua und seiner Bewohner abgedruckt. Für das 17. Jahrhundert stehen noch der Augsburger Maler Johann Heinrich Schönbald und Prinz Karl Maximilian von Württemberg, während der Biberacher Gemmenschneider Lorenz Natter in der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Übergang zum Klassizismus bildet. Eine zweite große Reise-welle setzt in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts von Stuttgart aus ein; es sind hauptsächlich Künstler, die mit Stipendien des Herzogs Carl Eugen zu Studienzwecken nach Italien reisten. Carl Eugen hatte 1753 mit

seiner Gemahlin Friederike eine Italienreise unternommen, von der er reiche Eindrücke mitbrachte, die ihren sichtbaren Niederschlag im Hohenheimer Park durch Bauten nach römischen Vorbildern fanden. Wir lesen interessante Zeugnisse von Guibal, Harper, Schlözer, Dannecker und Scheffauer, Hetsch, Thouret, Joseph Anton Koch. Als Sekretär der französischen Gesandtschaft in Neapel weilte der geborene Schorndorfer Karl Friedrich Reinhard 1793 in Italien und berichtete seinen schwäbischen Freunden in Briefen über seine Erlebnisse. Zu Beginn des 19. Jahrhunderts treffen wir schwäbische Künstler und Kunstfreunde in dem gastfreien Hause Wilhelm von Humboldts in Rom. Die Maler Gottlieb Schick und Joh. Friedr. Dieterich, die Schriftsteller Matthison, Waiblinger, Louis Mayer, Wolfgang Menzel, Friedrich Theodor Vischer, der Diplomat Friedrich Kölle und Herzogin Henriette von Württemberg kommen mit interessanten Aufzeichnungen zu Wort. Den Reigen beschließen Proben aus den 1870 erschienenen „Bilder aus Italien“ des Forschers und Poeten Eduard Paulus. – „Weltmännische Bildung und Sachkunde des Barock, die klassische Annäherung an die Antike, eine Vertiefung des Gefühls für die Natur und Sättigung des historischen Bewußtseins haben die Italienfahrer gewonnen; Freude und Belehrung, freies Dasein und Bildung der Persönlichkeit. Sie haben ihre Erlebnisse und Eindrücke in Wort und Bild festgehalten und haben uns damit die Möglichkeit gegeben, an der Betrachtung, Bewunderung und An-eignung Italiens teilzunehmen.“

O. Rühle

*Peter Lahnstein, Württemberg anno dazumal.* Streifzüge in die Vergangenheit. Stuttgart, Frandh 1964. 214 S. 65 Bildtafeln. Leinen 34,- DM, Leder 58,- DM.

Daß die Bücher Lahnsteins zur württembergischen Kultur- und Geistesgeschichte sich seit Jahren wachsender Beliebtheit erfreuen, ist kein Wunder. Verfügt doch der Verfasser über eine heutzutage selten gewordene Kombination von eindringender Sachkenntnis und umfassender Belesenheit, von selbständigem Urteil und eleganter Feder. So hat auch das hier mit einiger Verspätung anzuzeigende Werk unter Fachhistorikern wie Liebhabern bereits einen dankbaren Leserkreis gefunden. Das Buch gliedert sich in zwei Teile. Im ersten, „Historie“ überschriebenen, läßt Lahnstein einem Überblick über Südwestdeutschland am Abend des alten Reiches feingeschliffene Essays über die geschichtlichen Bestandteile des späteren Königreichs Württemberg folgen; mit sicherem Blick für die Individualität historisch gewachsener Gebilde werden hier Altwürttemberg, die Reichsstädte, Schwäbisch Österreich, Hohenlohe und andere Reichsstände in ihrer Eigenart gezeichnet. Der sich anschließende Abriss der Staatsgründung König Friedrichs ist so etwas wie ein Kabinettstück; die geschichtliche Notwendigkeit dieser „Revolution von oben“ ist auf wenigen Seiten selten so überzeugend dargelegt worden, ohne daß deshalb ihre brutalen Züge und das ganze Kulturbanausentum jenes absolutistischen Intermezzos verharmlost würden.

In seinem eigentlichen Element zeigt sich Lahnstein vollends im zweiten Teil des Buches: „Landschaft und Geist“. Noch einmal wird der Leser durch eine Reihe einzelner Landesteile geführt, die nunmehr nicht historisch, sondern geographisch abgegrenzt sind: der Neckar und die Mitte des Landes, der Schwarzwald, die Alb, das Oberland, das Frankenland. In der meisterhaft gehandhabten Form der kulturgeschichtlichen Miniatur, die manches nur eben behutsam andeutet, wird die Wesens- und Geistesart der verschiedenen Landschaften

überraschend deutlich. Ein amüsantes kleines Kapitel über Bäder anno dazumal macht den Anteil der einstigen „Badenfahrten“ am Durchbruch des neuen Naturgefühls im 18. Jahrhundert verständlich. Eingewoben in die Darstellung werden Gedichte, Prosastücke und Briefe bekannter Vertreter des schwäbisch-fränkischen Parnasses, wobei immer wieder das Gespür des Verfassers für das Detail fasziniert, auch für das seltsame und anekdotische, soweit es bezeichnend und zumal geschichtlich aussagekräftig ist. Selbst der kundige Leser wird hier noch seine Entdeckungen machen, obwohl es erklärtermaßen nicht in der Absicht des Buches liegt, unbekannte Quellen zu erschließen. Großenteils unbekannt oder doch bisher unveröffentlicht sind freilich die zahlreichen, meist farbigen Bildtafeln; ihre Originalvorlagen stammen zur Hauptsache aus der Sammlung Winter des Ludwigsburger Heimatmuseums. Die Bilder, im wesentlichen aus dem Zeitraum 1750–1850 herrührend und vom Verfasser, soweit es geboten war, treffsicher erläutert, ergänzen den Text aufs glücklichste. Sie machen, ob es sich nun um künstlerisch hochstehende Veduten oder um Beispiele einer schlichteren Volkskunst handelt, das Werk auch zu einem repräsentativen Geschenkband. Es ist ein Buch für weite Kreise und für anspruchsvolle Liebhaber zugleich, ein Buch, das auch die wissenschaftliche Auffassung von der neueren Geschichte Württembergs bereichert hat. *W. Grube*

*Deutsches Geschlechterbuch*, Band 146 = Schwäbisches Geschlechterbuch, bearb. von D. Dr. Otto Beuttenmüller unter Mitwirkung von Ernst-Otto Braasch, Achter Band, Limburg an der Lahn, Verlag von C. A. Starke, 1968. XXIV und 535 S., 48,50 DM.

Für den, der in Deutschland Familienforschung betreibt, ist das „DGB“, eine Buchreihe mit rund 3700 Stammlinien, Ahnenreihen und Nachkommenlisten, ein Begriff und ein unentbehrliches Hilfsmittel. Neben den sogenannten Allgemeinen Bänden gibt es landschaftliche Sonderbände, von denen für uns natürlich die schwäbischen von besonderer Bedeutung sind, obwohl sich auch in den anderen viele württembergische Familien finden. Den ersten sieben Schwabenbänden, es sind in der Gesamtreihe die Bände 34 (1931), 41 (1923), 43 (1923), 55 (1927), 71 (1930), 75 (1931) und 110 (1940), hat sich nun Band 146 als achter Band des „Schwäbischen Geschlechterbuchs“ zugesellt. Er enthält die Stammlinien Pregizer, Boehringer, Cramer 3, Hochstetter und Mauser.

Die Pregizer, die ihrem Namen nach ja offenbar aus Bregenz stammen, erscheinen urkundlich seit 1383 mit einem Hans Pregoner in Augsburg. Die sichere Stammlinie beginnt mit Bartholomäus, der seit 1474 als Bader in Augsburg genannt wird. Sein Sohn Lukas kam um 1525 als Kunstmaler nach Tübingen. Von dessen beiden Söhnen, die Pfarrer wurden, haben sich die Nachkommen des jüngeren Sohnes Johann Ulrich Pregizer, gestorben zu Kusterdingen im Jahre 1597, dessen Vornamen sich über sechs Generationen vererbten, als hervorragende Theologen und Gelehrte ausgezeichnet und sich als Geschichtsforscher namhafte Verdienste um das Land Württemberg erworben.

Aus Uhhingen stammt, wie der Mannrechtsbrief vom 2. 3. 1637 ausweist, der Bäckermeister Konrad Böhringer in Kirchheim unter Teck, der dort im Jahre 1645 gestorben ist. Auch seine Nachkommen waren Bäcker, bis in der fünften Generation nach ihm Christian Fried-

rich Boehringer (1791–1867) zum kaufmännischen Unternehmerum übergang, 1817 mit seinem Schwager Engelmann die Drogenhandlung „Engelmann und Boehringer“ in Stuttgart und 1859 mit seinen beiden ältesten Söhnen Christian Gottfried und Christoph Heinrich die chemische Fabrik „C. F. Boehringer und Söhne“ gründete, die 1870 nach Mannheim verlegt wurde, während der dritte Sohn Immanuel Mitbegründer (1854) der „Seidenzwirnerei und Färberei Amman und Böhringer“ in Bönningheim war. Ausgehend vom Stuttgarter Stammhaus haben die Nachkommen in Mailand, Mexiko, Colombo (Ceylon), Patterson (USA), Muri bei Bern, Basel, Hamburg und Winnenden Produktions- und Verkaufsstätten der chemischen Industrie gegründet oder geleitet.

Die Stammlinie Cramer 3 beginnt mit dem um 1575 in Herrenhof bei Ohrdruf Kr. Gotha geborenen Hans Cramer. In der achten Generation gelangte mit dem Apotheker Max Cramer 1868 ein Zweig des Geschlechts nach Württemberg. Sein gleichnamiger Sohn, geb. Stockach 21. 2. 1859, gest. als Gymnasialprofessor i. R. zu Heilbronn am 14. 1. 1933, hat sich als einer der Altmeister der württ. Familienforschung große Verdienste erworben.

Besonders umfangreich (245 Seiten) ist die Genealogie der Hochstetter, deren gesicherter Stammvater Martin Hochstetter als Hofbesitzer 1573 in Seilsen Kr. Ulm gestorben ist, wo schon hundert Jahre zuvor der erste Namensträger urkundlich genannt wird. Martins Enkel Johann Konrad, Spezialsuperintendent in Kirchheim unter Teck († 1661), ist durch 12 verheiratete von insgesamt 18 Kindern aus zwei Ehen der Ahnherr einer überaus zahlreichen Nachkommenschaft geworden, die schon im Jahre 1780 mehr als 400 Glieder zählte, heute in die Tausende gehen dürfte, und zu der auch der Dichter Friedrich Hölderlin gehört. Fünf von seinen sechs überlebenden Söhnen wurden ebenfalls Geistliche und vererbten diesen Beruf auf viele ihrer Nachkommen, so daß die Hochstetter mit rund 70 Theologen eines der zahlenmäßig größten Pfarrergeschlechter Württembergs und Deutschlands sind. Davon erwarben zehn die Würde eines Prälaten und waren damit zugleich Mitglieder der württembergischen Landschaft. Auch namhafte Gelehrte, so der bekannte Wiener Geograph und Geologe Ferdinand v. Hochstetter aus Esslingen (1829–1884), hohe Staatsdiener und Offiziere, erfolgreiche Kaufleute, in neuerer Zeit auch Techniker und Industrielle sind aus dem Geschlecht hervorgegangen.

Als der Dreißigjährige Krieg zu Ende ging, kam der aus Westhofen im Elsaß stammende Gabriel Mauser nach Sontheim am Neckar bei Heilbronn, wo er am 13. 9. 1648 durch Heirat Bürger wurde und wo in sieben Generationen ein großer Teil seiner Nachkommen lebte. Als Napoleon 1812 in Rußland stand, wurde in die kurz zuvor in Oberndorf a. N. gegründete kgl. württ. Gewehrfabrik die sogenannte Ouvriers-Kompagnie des Ludwigsburger Arsenaals verlegt. In ihr diente ein Nachkomme des Gabriel, der Schuhmacher Andreas Mauser aus Sontheim, der nach Auflösung der Kompagnie im Jahre 1818 in der Oberndorfer Fabrik blieb und allmählich zur Büchsenmacherei übergang. Auch seine Söhne wurden Büchsenmacher, darunter Wilhelm (1834–1882), der Erfinder des Mauser-Gewehrs, und Paul (1838–1914), der nach dessen Tod die zu Weltruf gelangte Firma „Gebr. Mauser und Cie.“ leitete. Wilhelms Sohn Alfons (1872–1927) gründete ein nicht weniger bedeutendes eigenes Unternehmen, jedoch mit Erzeugnissen für den zivilen Bedarf, die Firmen der unverändert im Familienbesitz befindlichen „Mauser-Gruppe“ in Köln.